

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 33

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diverse G'sätzlein vom Daseins-Kriegschauplatzlein.

Giel Neues gibt es in der Welt,
In Versen ist es bald verzellt:
Der Bernermarsch ist in Berlin
Beim Militär beliebt mit Schyn.
O hätt' ich, Nutz, du Saferment,
Auf deinem „Träderidi“ 's Patent!
Gar chumlig hesch's de Schwobe g'macht.
Wenn sie nun stürzen in die Schlacht,
So schlönd sie wie der Tüsel dry
Zum Berner „Träm, träm träderidi!“

Die Bernhard-Brüder vom O-Horn
War'n Vielen längst im Aug' ein Dorn.
Manch' ein geheimer Literat
Zog d'Aermel hoch zu einer Tat.
„Die Brüder von St. Gallen“ drum
Die fanden auch ihr Publikum,
Pisano Tuback wird das Stück
Kaum auf den Brettern steh'n mit Glück.
Vielmehr steht, schick' dich d'rein, Victor, —
Des Glücks Ende nah bevor.

Verwelscht seig alles z'ringulum
Im lieben Schweizerpublikum
Behauptet mancher und schreit „Pfui!“
Weil schwer verständlich ihm das „oui!“
Putz — Donnerwetter parapluie! —
Erst das germanische „Menü!“
Schmeizt die „pommesfrites“, die „potage“ raus,
Auch die „tantième“ paßt nicht — o Graus! —
In's „Feuilleton“, das — prost, Wacht am Rhein!
Nach Welschem schmökken tut, ich mein!

Marokko-Müller sprach zur Welt:
„Mir hätte Alles bis uf's Geld!
Weisch, we me gäng und gäng nid zahlt,
So hockt me uf em Trock'ne halt!
's isch nämlich z'Tanger au e so,
D'r um bin i lieber ume cho!
I myner Villa hock i guet
Und sammle nadisch neue Muet!
Wenn sie de wieder Ornis hei
Dört hing, chunnt de Polizei!

Biernot.

Flaschenbier, ein böses Bier,
Wird vom Streiten sauer schier
Im Boykottrevier! —
Brauerring, ein schlauer Ring,
Für die Wirts eine Spling,
Gar ein arges Ding! —
Nur Boykott macht wieder flott,
Zähmt den Überbrauerspott
Hebt der Wirt Not.
Darum auf, daß niemand kauf'
Boykottbier oder sauf',
Wo es noch im Lauf! —
Saperment, daß Gott es wend'
Bei der Hitze kein Bier am End'
Seufzt der Konsument! Moll.

fromme Hülfe.

Die Zionisten tagten
In einem holländischen Städtchen,
Sie haben viel Reden gehalten
Und gesponnen ihr altes Fäddchen:
Sie möchten so gerne auswandern
Zum alten „gelobten Land“ —
Doch einer sieht es am andern,
Dass sich noch keiner hinfand!
Der Umstand sei sehr zu bedauern,
Findet auch mancher Christ,
Der auch versteht zu lauen,
Wo'n Profithe zu machen ist...
Er würde von Herzen willig
Sein Scherlein zur Reise spenden —
Denn immer machen's ihm „zu
billig“
Die „jüdischen“ Konkurrenten!
Horfa.

Verbottäfeli.

Italiener sind in Kandergrund
Den schönen Mädchen äußerst ungesund,
Es gibt da junge Dahnarbeiter,
Werlieke Käfer und so weiter,
Und wenn so Eine mit dem Burschen trinkt,
Und auch mit ihm spaziert so bald er willt,
Sogar noch Hooper tanzt und Walzer,
Könnt Polzel als Lutverfalzer.
Die höhere Behörde der Gemeind
Ist nämlich solchen Sachen äußerst feind;
Wird also die minder Braven,
Wie angedroht empfindlich strafen.

Stanislaus an Ladislaus.

Main Isaper Frater Ladislaus, ich kohn bigoscht mich balt nit aus wahrum tu indignatio unt ihmer lamentatio. Die Zeiten sind nit schlächter worten, daß kannu sehen ahlerorten, die Mönchchen werden, kohmen gehen, wieß seit Jahrtausigen ist giehn, sie plaiben stich auch ihmer gleich auch unzrem pugglichen Erterreich unt wais sie gestern taten dreiben, wirth heit unt Morgen gleich sich plaiben. Mann muß si mehr mißt gueten Willen, unt nit anschau durch gähwärzi Brillen.

Tzwaht in tem Lande Mahroggo geht die Gesicht la la, so, so, mich würz auch ablenhaft ferbrühen, tät mich ain Schwarzer dort ferchüfen, toß läb ich hier im Feriengnuß — Recht weit som Zihl ist guet form Schuh — taß sei zwähr turchaus nit geschickt auch Operst Müller, 's het nix gnüti wehn er auch dorren plieben wehr, ohni Soldaten unt Gewär, tenn was auch tem Bapier trauph steht, in Mahrogg — faner was fersthet.

Mihr mb valt Angst an antrer Krieg; op Wirt, op Brauherr bhalte ten Sieg
unt wehr tie Kosten vom Fervahren teß ganzen Straits noch muß pagaren. Ich wasch
mein Händt in Uhnshult rein, tenn ich drink doch nuhr inner Wain, zwähr meine guete
Leisenbeth mit Cerevisia besser steht, sie sagt: tas Rehbenbluetgefopf staig ihr zu hizig
in ten Nob. Na, miür ischz gleich und ainerlat, ich leb in pacem dahn tapei.

Toch Andres noch in Listen liegt, noch besser sagt: in Listen fligt, taß sein tie
Kriegeslupftahlons, soll Gabs unt foll tes äxten Hohns auch jetes Andiftrixpeschreiben.
Jez gehz unz lüstlings an tas Läben.

Tengg Bruother, es isch nit ganz ohni wehn eine tusig Pfund Ganohne, hoch
schwäbelnd über sein teires Häubt, fir nolens volens 's Läben raubt, unt tapei schwägen
tort im Haag Brietenapotheke in schwarzen Fraag von Aprichtig unt derigen Sachen
— wer's nizu draugt nicht Mann lachen — ich aper Klauß zwar noch nit trahn daß
Mann so mir niz — dir niz kan in Lustibus ten Krieg ausfächten, werent auch
Erden wir Gerächten mißt Gußtahlregenschirm fersehn, gemidlich tun schätzieren gehn.
Trum wil ich jetem Feint zum Hohn zur Militiorlahmifation fest stehlen mainen ganzen
Mann was ich mißt Leisenbeths Hilpe Kahn unt hoff taß zu jeder Frist mißt mit
ter gleichlichen Mainungg bist, tamit ferplaib ich ahlezelt

Stanislaus piß in d' Ewigkeit.

Ein Musikdirektorenbub.

Der Musikdirektor Steindel verletzte den Söhnen Arm und Beindel,
damit ihre trockenen Kehlen doch ja keine Noten verfehlten. Auch ist ihm
zufällig gelungen, als er den Taktstock geschwungen, daß er die armen
Tröpfze getroffen hat auf die Köpfe. Andere Direktoren lernen ja, zu
was ist eigentlich der Taktstock da? Um den Jüngsten scharf zu tadeln,
hat er ihn gespickt mit Nadeln. Große bekamen bei Viertel und Achtel
immer eine gehörige Tachtel, und wenn die ganzen Noten nicht geraten
wird auf dem Glotzen gebraten, und gehern die Sechszehntel nicht ge-
schwinder, werden fast aufgehängt die Kinder, so kann man ihnen mit
Prügeln und Geißeln die Liebe zur Musik einmeißeln, und ist ihre Jugend
auch ganz verdorben, sie haben dem Vater doch Geld erworben und am
Ende ist Niemand gestorben. Wenn andern Musikdirektoren das schöne
Ergebnis kommt zu Ohren, wird es den Schülern gelingen, mit Klavieren
uns umzubringen, und wenn sie uns gemeuchelt haben, werden sie selbst
mit Ruhm begraben. Es ist und bleibt Herr Steindel für Kinderzucht
ein Sonnenscheindel. So wäre wirklich hinterdreindel das Resultat ein
Edelsteindel für Musikeltern insgemeindel.

Zu Rapperswil das Polenherz
Es zuckte auf in wildem Schmerz
Und schrie: Jetzt wolt i einfach hei,
O bitti, macheid mir au Bei!
's war zwar am Zürichsee ganz nett,
Doch hab' ich angesezt kein Fett,
Wie 's eben öppé mängem geit,
Der in der Fremdi umeg'heit!
Und chum i hüt nüd, chum i morn,
Denn Polen ist noch nicht verlor'n!

Der heile Dietrich von Bern.

Druckfehlerteufel.

Im Parterre sah man die eh-
würdigen Kohlköpfe der Senatorn.

Frau Stadtrichter: „So, so, Herr
Feusi, sind Sie scho wieder z'rugg us
d'r Summerfrisch? Ich wär's ja erst
recht schön.“

Herr Feusi: „Säb scho, aber mer sett
halt doch wieder d'r gliche thue, mer
thüeg schaffe.“

Frau Stadtrichter: „Ja und det, wo
Sie gfi sind, isches au nüd gmüethli gfi,
wie 's die Abg'sürze bracht händ.“

Herr Feusi: „Ja, ja, es ist scho nüd
gleich, wie wemer amen Ort ist, won
Alles glatt ablaufft und die ganz Gesell-
schaft gfiund ist. I han Ehne scho sage,
es hät ein fast 's Herz abdrückt, wemer
ä so en junge Mo gieb hat, bleidt und
tod im Tuch ineligge, wo vor e paar
Stunde na gfiund und fröhli gfi ist.“

Frau Stadtrichter: „Glaubenes gern.
Aber sie setted au nüd auf die Berg
uegah; wie vill ebig sind doch scho z'Tod
g'salle. Mer giebt ja da eine gnueg.“

Herr Feusi: „Mer mues die Lüt, wo
in Berge innen unglückli werded, nie
verurteile. Die Weisse gönd us den
edelste Motiven uf d' Berg ue und
wer ämal uf eine Gipfel ope gstanden
isch, dä ziehts mit Gwalt wieder ue.“

Frau Stadtrichter: „Ja, aber —“

Herr Feusi: „Mit „wenn“ und „aber“
hät mer siner Lebtig nie schöne rechne.
Wemer jung und gfiund ist und
Freud hät d'r Natur, so sucht mer
halt en Ableitig fir die überchüssig
Chraft und ich halte en Tod in Berge
zum mindeste so schön und ebrevolt,
wie wenn sie si in Großstädtte mit
Lumpeschirere ruiniered.“

Frau Stadtrichter: „Aber bitt' Ehne,
Herr Feusi —“

Herr Feusi: „Wenn die Herre Süh
i d'r Welt usse imene frönde Spital
an ere diskrete Chrankheit z'Grund
göndt oder sich d'Schindfucht agju-
blet händ, da sind Bittige still und d'Vät
find voll Teilnahm bis deet use; wenn
aber en brave Berggänger siner
ideale Videnschaft zum Opfer fallt,
so gehört mer nit weder: „Es ist recht,
wenn nu all abegheit —.“ Es ist ä
Schand, daß mer na derigs mueß ghöre.“